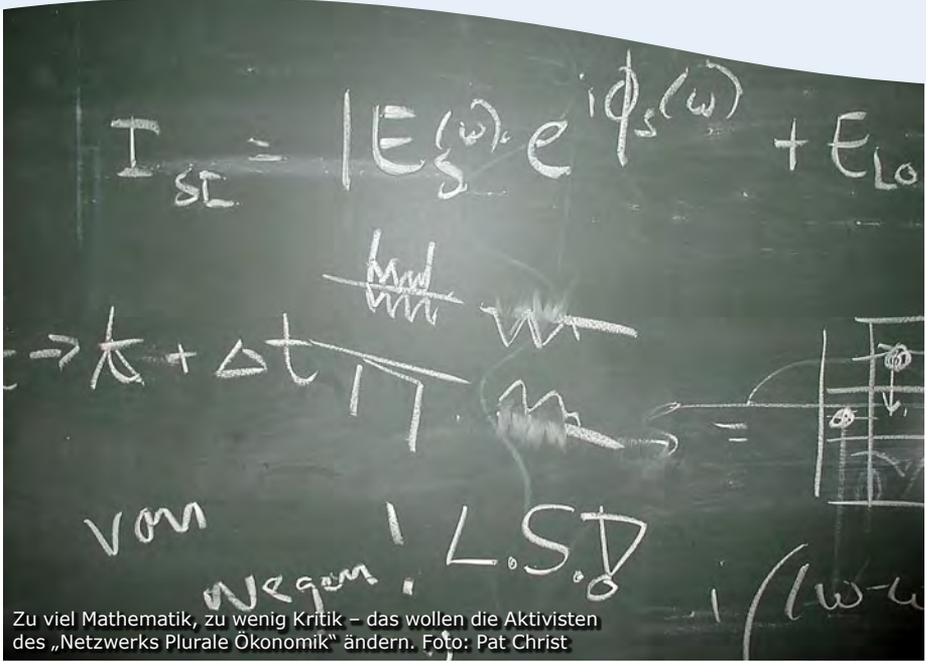


Nicht mehr länger nur Mainstream

Netzwerk Plurale Ökonomik fordert Neuausrichtung der Volkswirtschaftslehre

Pat Christ



Zu viel Mathematik, zu wenig Kritik – das wollen die Aktivisten des „Netzwerks Plurale Ökonomik“ ändern. Foto: Pat Christ

Dass ein angehender Maschinenbauer ein recht striktes Studium durchlaufen muss, mit viel Mathematik, Technischer Mechanik, Elektrotechnik und Ingenieurgeometrie, das leuchtet noch ein. Doch eine Volkswirtin? Die sollte, wie jede andere Sozialwissenschaftlerin, ein wesentlich freieres Curriculum haben. Hat sie de facto aber nicht. Wogegen das deutschlandweite „Netzwerk Plurale Ökonomik“ Sturm läuft. In einem Offenen Brief fordern die Akteure eine Neugestaltung der Volkswirtschaftslehre.

Jeden Montag gibt es an der Universität Bayreuth nachmittags Übungen zur Vorlesung „Mathematische Grundlagen für Wirtschaftswissenschaftler“. Am Donnerstag wird bereits um 8 Uhr am Morgen eine (zweistündige) Fragestunde angeboten. Auch da geht es um mathematische Grundlagen. Am Montagvormittag versammeln sich die Studentinnen und Studenten mit der Matrikel-Endziffer 0 bis 5 im Audimax, um sich Kenntnisse über statistische Methoden anzueignen. Übungen zu jenen Methoden stehen in Bayreuth am Dienstagnachmittag auf dem Programm. Am Vormittag dieses Tages geht es in einem Intensivkurs um das industrieökonomische Thema „Markt und Wettbewerb“.

Perspektivlos erscheinen solche Stundenpläne den Aktivistinnen und Aktivisten des „Netzwerks Plurale Ökonomik“. Einseitigkeit des ökonomischen Denkens werfen sie den Dozentinnen und Dozenten an Deutschlands Hochschulen vor. Diese Einseitigkeit sei angesichts des großen Einflusses, den Ökonomen heute in der Gesellschaft haben, und ihrer dadurch großen gesellschaftlichen Verantwortung sehr gefährlich, heißt es in dem Offenen Brief vom September dieses Jahres. Schließlich schalteten sich Wirtschaftswissenschaftler durch zahlreiche Forschungs- und Beratungsinstitute sowie den Sachverständigenrat in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse ein.

Auch in Erfurt reiht sich eine neoklassisch ausgerichtete Veranstaltung an die andere. Auf dem Stundenplan stehen unter anderem Themen wie „Strategisches Management“, Innovationsökonomie, Ökonometrie, Advanced Public Finance und Wirtschaftspolitik. Vor zwei Jahren gründete sich hier eine Studierendengruppe mit dem Namen „Impuls“, welche die gelehrten Theorien kritisch hinterfragen will. Mitte November werden die Studierenden zum zweiten Mal die „Hochschultage ökosoziale Marktwirtschaft und Nachhaltigkeit“ or-

ganisieren. Diesmal steht das Thema „Arbeit“ im Mittelpunkt. Letztes Jahr war unter anderem unser Autor Prof. Dirk Löhr Referent.

Unbeirrt von Krisen



Wenn es wenigstens wie geschmiert laufen würde. Doch das, was an den Hochschulen gelehrt wird, beißt sich offensichtlich krass mit der Realität. Oder, noch viel schlimmer, sorgt für eine krisengeschüttelte Wirklichkeit. So heißt es denn auch in dem Offenen Brief: „Die Einseitigkeit ökonomischen Denkens trägt zur anhaltenden Wirtschaftskrise und der damit einhergehenden Perspektivlosigkeit bei.“ Fast 700 Menschen haben das Schreiben inzwischen unterzeichnet. Den Anfang machte der Nachhaltigkeitsökonom Professor Dr. Stefan Baumgärtner. An der Universität Lüneburg bringt er Studierenden bei, wie sie Ressourcen nachhaltig ökonomisch nutzen können.

Während Deutschlands Politiker alles tun, um den internationalen Spitzenplatz deutscher Exportwirtschaft zu sichern, wird auch an der FU in Berlin über Alternativen zur Mainstream-Ökonomik nachgedacht. Der „AK kritische WirtschaftswissenschaftlerInnen“, ebenso wie der „AK Plurale Ökono-

mik“ in Bayreuth und „Impuls“ aus Erfurt Initiator des Offenen Briefes, veranstaltete im vergangenen Sommersemester eine „Vortragsreihe heterodoxe Ökonomik“. Eröffnet wurde die von Elmar Altvater, der darüber sprach, was denn eigentlich wächst, wenn die Wirtschaft wächst. Auch Altvater gehört, ebenso wie Dirk Löhr oder auch Erhard Glötzl, zu den Unterzeichnern des Offenen Briefes.

An Ludwig Erhard, Symbolfigur des Wirtschaftswunders, erinnern an der Universität Erlangen-Nürnberg die „Ludwig Erhard-Vorlesungen“. Natürlich sollte ein Studierender der Volkswirtschaftslehre mit diesem und anderen Vertretern der Freiburger Schule in Kontakt kommen. Doch nicht nur. Aber allzu vielseitig geht es auch in Erlangen-Nürnberg nicht zu. Dabei gab es hier mit dem 1999 verstorbenen Nationalökonom Oswald Hahn sogar einen „Silvio-Gesell-Fan“. 1980 konstatierte der Genossenschaftsforscher: *„Gesell entwickelte geniale Konzeptionen und wurde vergessen, während die jeweiligen weniger genialen Zeitgenossen einige Generationen blendeten.“*

Glücksforschung und Postwachstumsökonomik

Viele wirtschaftstheoretische Ansätze werden überhaupt nicht erwähnt während des langen Studiums, kritisieren die Initiatoren des Offenen Briefes. Sie zählen auf: *„Alte Institutionenökonomik, Evolutorische Ökonomik, Feministische Ökonomik, Glücksforschung, Marxistische Ökonomik, Ökologische Ökonomik, Postkeynesianismus und Postwachstumsökonomik.“* Die Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften habe dazu geführt, dass die Lehre zur „angewandten Mathematik verkommen“ sei. Die Mathematik dürfe für Ökonomen je-

doch nur ein Mittel sein: *„Und nie Selbstzweck“*. Sie solle Teil eines bunten Fächers an Methoden in Forschung und Lehre sein.

Für verfehlt hält auch der Umweltökonom Frank Beckenbach die derzeitige Ausrichtung der Volkswirtschaftslehre, weshalb er die Initiative des Netzwerks ebenfalls unterstützt. *„Die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung ist nicht nur wenig hilfreich bei der Lösung relevanter gesellschaftlicher Probleme wie die Finanzkrise oder der Klimawandel und deren jeweilige Folgen“*, erklärt er gegenüber der HUMANEN WIRTSCHAFT. *„Sie ist in mancher Hinsicht Teil des Problems, indem etwa stilisierte Vorstellungen über die Funktionsweise von Märkten propagiert werden, die zu gefährlichen wirtschaftspolitischen Illusionen führen können.“*



Der Würzburger Volkswirt Karl-Heinz Brodbeck setzt sich bereits seit mehr als zehn Jahren für eine alternative Ökonomik ein. Foto: Pat Christ

Dass zwingende Gründe für eine Neuausrichtung des Fachs vorliegen, findet auch Professor Dr. Karl-Heinz Brodbeck. Der kritische Volkswirt aus Würzburg, auch er ein Unterstützer des Offenen Briefes, sprach erst im September bei der Herbstakademie der Alanus-Hochschule über das Thema „Ökonomik neu denken lernen“. In seinem vor-

zölf Jahren erschienenen Buch „Die fragwürdigen Grundlagen der Ökonomie“ kritisierte er die modernen Wirtschaftswissenschaften mit ihrer Überzeugung von der Berechenbarkeit von Wirtschaftsprozessen aus philosophischer Sicht. Dabei zeigte er auf, wo sich grundsätzliche Denkfehler eingeschlichen haben.

„Kritik ist kaum noch gefragt“

Nicht zutreffend ist für Georg Quaas zwar die Kritik an der Mathematisierung der Ökonomik: *„Die halte ich für wissenschaftsfeindlich.“* Als berechtigt hingegen sieht der Empirische Wirtschaftsforscher aus Leipzig die auch im Offenen Brief geäußerte Kritik an der Kritiklosigkeit in der Volkswirtschaftslehre an. *„Bedingt durch ideologische, institutionelle und soziologische Entwicklungen ist Kritik als eine wesentliche Treibkraft der Erkenntnis kaum noch gefragt und wird von Teilen der Wissenschaftlergemeinschaft als anrühlich empfunden. Und das ausgerechnet in einer Disziplin, die den Kritischen Rationalismus auf ihre Fahne geschrieben hat!“*

Dass historische Aspekte des ökonomischen Denkens zu kurz kommen, auch das wird von den Aktivisten des „Netzwerks Plurale Ökonomik“ angeprangert. Dr. Friedrun Quaas sorgt in Leipzig dafür, dass angehende Volkswirte etwas von ökonomischer Ideengeschichte mitbekommen. Auch sie unterschrieb den Offenen Brief – und prangert wie ihr Mann gegenüber der HUMANEN WIRTSCHAFT an, dass kritische Stimmen in den Wirtschaftswissenschaften gnadenlos unterdrückt werden. *„Das reicht von der Einschüchterung von Studierenden, die an ihrer Hochschule mehr Pluralität fordern, bis zur versuchten Kaltstellung und Ausgrenzung kritischer Kollegen“*, stellt sie fest.



Ist wirtschaftlich tatsächlich nur das, was an den Hochschulen gelehrt wird? Foto: Pat Christ

Bulimie-Lernen und Notendruck



Dass Studierende derzeit überall in Deutschland die Energie aufbringen, gegen den festgefahrenen Lehrkatalog in den Volkswirtschaften zu rebellieren, ist mit Blick auf die harschen Studienbedingungen äußerst bemerkenswert. *„Nach drei Semestern kann ich die Problematik mit dem Bulimie-Lernen voll bestätigen“*,

so ein Student aus Bayreuth. *„Die Konzeption der Klausuren und der enorme Notendruck, der sich durch die Konkurrenz um Masterstudienplätze und Ranglisten aufbaut, führt dazu, dass Studierende sich ausschließlich auf die oft stark eingeschränkten Inhalte konzentrieren.“* Meist seien diese *„eine bloße Reproduktion von Foliensätzen“*.

Leicht wäre es unter diesen Bedingungen, sich mit den Gegebenheiten zu begnügen – um der eigenen Karriere innerhalb der Zunft willen. *„Die weitere Beschäftigung mit dem Stoff über die Vorlesung hinaus bringt auf die Noten bezogen eher einen Nachteil“*, so der Student aus Bayreuth. *„Was die Wirtschaft aber benötigt, sind Ökonomen, die dazu imstande sind, ihnen vorgelegte Sachverhalte kritisch zu analysieren, die Vernet-*

zung zwischen den Wissenschaften zu erkennen und darauf aufbauend nachhaltige Lösungen zu finden.“ Damit auch noch zukünftige Generationen auf dieser Welt würdevoll leben könnten. 

Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte:

Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.

22,95 €



GESCHENKTIPP/BUCHEMPFEHLUNG

Charles Eisenstein, **„DIE RENAISSANCE DER MENSCHHEIT“**

Über die große Krise unserer Zivilisation und die Geburt eines neuen Zeitalters
Erschienen im Scorpio Verlag, gebunden, 784 Seiten, Preis: 22,95 €

Zu beziehen im Shop der Zeitschrift: <http://shop.humane-wirtschaft.de>

„Technische Innovationen, kulturelle Fortschritte und die Optimierung aller Lebensbereiche – haben wir die Welt damit tatsächlich besser gemacht? Charles Eisensteins profunde und kenntnisreiche Analyse essenzieller Lebensbereiche, wie Wissenschaft, Religion, Spiritualität, Technologie, Wirtschaft, Bildung u. v. m., zeigt, dass die Konsequenz unserer Selbstsucht uns und der Welt enorm schadet. Und doch ist seine scharfe und differenzierte Beobachtung von einer optimistischen Grundhaltung geprägt, mit der er zu der entscheidenden Erkenntnis gelangt: Nicht Kontrolle, Separation und Wettbewerb sind das Fundament des Menschseins, sondern Vertrauen, Liebe und ein respektvolles Miteinander. Aus dem Credo »Gemeinsam sind wir stark« wird auf Grundlage dieses

ganzheitlichen Menschenbilds eine altruistische und werteorientierte Gesellschaftsform entwickelt, die uns vom Zeitalter der Trennung ins Zeitalter der Wiedervereinigung führt. Eisensteins Werk ist ein faszinierendes Bekenntnis, das unser Denken und Handeln in der Welt von Grund auf verändern wird.“

.....

Mit diesem Klappentext führt der Scorpio Verlag in ein Buch ein, das in seiner Themenbreite einmalig ist. Sowohl im deutschen Titel „DIE RENAISSANCE DER MENSCHHEIT“ als auch in der Originalausgabe „The Ascent of Humanity“ wird die Tiefgründigkeit im Denken des Autors Charles Eisenstein deutlich. Viele Leser unserer Zeitschrift

sind von den humanwirtschaftlichen Ideen angetan, suchen jedoch nach einer umfassenden Beschreibung der kulturellen Menschheitsentwicklung. Charles Eisenstein schreibt gleich in der Einleitung auf Seite 20: *„die Professionalisierung von Musik und Kunst und die Zerstörung der Umwelt“* habe *„eine gemeinsame Wurzel in unserem System aus Geld und Eigentum“*, gleichwohl sei der heutige Egoismus *„nicht mit der menschlichen Natur gleichzusetzen, sondern vielmehr mit verleugneter menschlicher Natur.“*

Den Lesern dieses interessanten Buches wird einige Mühe abverlangt, die mit einer Wissenserweiterung in großem Maße belohnt wird. 

Wilhelm Schmülling